

**G**laubt man den Funktionären der Deutschen Fußballliga (DFL), dann war die Entscheidung der DFL-Mitgliederversammlung am 11. Dezember alternativlos: »Das heutige Votum ist ein gutes Zeichen des Ligaverbandes. (...) Ziel ist es, dass die Bundesliga als Topliga gewahrt bleibt.« Mit diesen Worten richtete sich DFL-Geschäftsführer Marcus Lenz an die mediale Öffentlichkeit und verkaufte die Entscheidung, wonach die Verbandsführung ab sofort Verhandlungen mit potentiellen Ligainvestoren aufnehmen kann, als Schritt in die richtige Richtung.

Als Wundermittel verkauft für einen Großteil der Fans und Vereinsmitglieder, in Wahrheit das Höllentor für eine intensivierte Kommerzialisierung des deutschen Profifußballs. Schon am Abend der Entscheidung machte ein Leak des internen Investitionsplans der DFL die Runde, in der die anvisierte eine Milliarde Euro Einnahmen (durch den Verkauf von acht bis neun Prozent der Medieneinnahmen über 20 Jahre an einen Investor) verteilt ist: Neben dem Aufbau einer digitalen Plattform und einer dreistelligen Millionenspritze für die Vermarktung im Ausland fallen einige Punkte auf, die wenig mit den vielzitierten »roten Linien« der DFL-Geschäftsführung zu tun haben. So ist von einer »ligaweiten Dokumentation« die Rede, zudem scheint es Überlegungen zu geben, einen Sponsor für die Bundesliga zu finden: »Bundesliga Namensrecht: Umsetzung Partnerschaft«.

### Sinkende TV-Einnahmen

Dass beim Anteilsverkauf an ein Private-Equity-Unternehmen solche »roten Linien« schnell aufgeweicht werden können, ist nicht nur der aktiven Fanszene klar, auch einzelne Vereinsführungen wie die des 1. FC Köln kritisieren das längst. Doch weist die Auslieferung des deutschen Profifußballs an ein privates Unternehmen mit hohen Renditeerwartungen und operativer Einflussnahme auf das Geschäft ein grundlegendes Problem auf. Warum versorgen sich die Profivereine nicht anderweitig mit Geld? Der Grund dafür liegt in den sinkenden TV-Einnahmen, die aktuell die Top-fünf-Ligen mit Ausnahme der englischen Premier League in eine Konkurrenzsituation drängen, in der nicht alle weiterhin ein solches Wirtschaftswachstum erleben werden wie in den vergangenen zwei Jahrzehnten. Sowohl in Spanien als auch in Frankreich hat man sich deshalb auf die Suche nach alternativen Finanzquellen gemacht, die zugleich helfen sollen, die mediale Verwertung auf nationaler wie internationaler Ebene voranzutreiben.

So nun auch in Deutschland. Doch diese vermeintliche Alternativlosigkeit



Die Gelbe Wand tut Wahrheit kund

# Ein anderer Fußball wäre möglich ...

... aber er gehört nicht den Fans. Die Investorensuche der Deutschen Fußballliga. **Von Raphael Molter**

entspringt nicht einer Pfadabhängigkeit, die, einmal gewählt, keine andere Entscheidung zulassen würde. Der kommerzialisierte Fußball ist zwar wirtschaftlich durch Umsatzmaximierung geprägt, und Fußballverbände drücken die Logiken des Kapitals in die Regeln des Sports rein (Lizenzierungsverfahren, Akquise und Verteilung der TV-Einnahmen etc.) – aber die Geschichte der Kommerzialisierung ist auch eine Geschichte der Kämpfe um Einbettung des Fußballs in die bürgerliche Gesellschaft. Ob Amateurismus vs. Professionalisierung oder aus jüngster Vergangenheit die europäischen Topklubs gegen Verbände und Fans beim Thema Super League: Auch ökonomiefremde Faktoren nehmen unmittelbar Einfluss auf die Ausgestaltung der Fußballindustrie.

### Nicht per se emanzipatorisch

Deshalb ist eine Prognose der näheren Zukunft des europäischen Modells von Profifußball nicht ausgemacht: Es gibt

aktuell mehrere verschiedene, teils widersprüchliche Strategien in Reaktion auf die Krisenhaftigkeit. So sei zunächst auf die versuchte Gründung der Super League verwiesen, die darauf hinweist, dass europäische Spitzenvereine zur Absicherung ihrer sportlichen und wirtschaftlichen Spitzenposition auf geschlossene Lizensysteme mit mehr Leistungsgerechtigkeit (durch Gehaltsobergrenzen u. ä.) als zentrales Verkaufsargument schielen. Nationale Ligen würden damit zu Ausbildungsstätten transformiert. Politische Interventionen sprechen für eine andere Strategie: In Großbritannien wurde Anfang des Jahres eine staatliche Aufsichtsbehörde für die Premier League beschlossen, die Strategie einer politischen Einwirkung und Regulierung der Fußballindustrie findet in anderer Erscheinungsform in der saudischen Pro League (SPL) statt. Die Fußballindustrie hat sich also bereits in Bewegung gesetzt.

Die Kommerzialisierung des Fußballs läuft widersprüchlich ab, das beweist die Investorendebatte, bei

der Befürworter des Anteilverkaufs zugleich von einer kulturellen Bewahrung des deutschen Fußballs und seiner »sozialen Verankerung« (Präsidium 1. FC Union Berlin) sprechen. Der Widerstand gegen den Prozess der Kommerzialisierung bricht sich bei den Fans Bahn, die oftmals aus kulturellen Gründen Unbehagen verspüren. Dieser Widerstand muss nicht per se emanzipatorisch sein, Kommerzialisierung kann als »Motor fankultureller Oppositionsbildung« (Peter Czoch) auch eine konservativ-nostalgische Kritik herausbilden, die den Kommerzialisierungsprozess auch noch ideologisch absichert. Die aktiven Fanszenen Deutschlands sehen sich statt dessen an der Spitze eines emanzipatorischen Kampfs um den Fußball – denn keine Entscheidung ist alternativlos. Münzen sie ihre Analyse und Kritik auch auf die gesellschaftlichen Verhältnisse um, die den Fußball in das Korsett eines auf Erlöse fokussierten Teils der Unterhaltungsindustrie zwingen, können sich auch Fußballfans in Bewegung setzen.

## Das Hannoversche Problem: Martin Kind und die DFL-Abstimmung

**K**nappstmöglich – so sah das Ergebnis der DFL-Mitgliederversammlung am 11. Dezember zur Investorenfrage aus. Eine Zweidrittelmehrheit war benötigt, die dafür notwendige Anzahl von 24 Ja-Stimmen kam zusammen. Eine Stimme weniger, und auch dieser Versuch wäre gescheitert, einen Ligainvestoren ins Verbandsboot zu holen. Nach wenigen Stunden entspann sich daraufhin ein Theaterstück, das nur auf den ersten Blick einer Detektivgeschichte gleicht.

Zehn Neinstimmen gab es, davon drei aus der Bundesliga (Köln, Freiburg, Union) und sieben aus der

zweiten Bundesliga (St. Pauli, Braunschweig, Düsseldorf, Magdeburg, Nürnberg, Hertha, Kaiserslautern). Wo liegt also das rätselhafte Problem, zu dessen Aufklärung sich seither eine mediale und öffentlich diskutierte Debatte entspinnt?

Die Abstimmung am Montag ist geheim gewesen. Es sei nicht nachvollziehbar, wer wie abgestimmt habe, so die DFL. Doch das Problem zeigt sich mit einem Blick auf Hannover 96. Der Zweitligist befindet sich seit einigen Jahren im Zwist mit seinem Geschäftsführer Martin Kind der ausgegliederten Profiabteilung: So hatte der Mutterverein Kind vor der Abstimmung

angewiesen, mit Nein zu stimmen, die Vermutung liegt nach Offenlegung des Wahlverhaltens anderer Vereine nahe, dass Kind die Anweisung ignoriert hat. Genährt wird die These zudem von dem Wissen, dass Kind ausgewiesener Befürworter der Investorenfrage ist und sich seiner möglichen Rolle als Königsmacher bewusst war. Der eingetragene Verein von Hannover 96 hatte ihn am Mittwoch um Auskunft über sein Stimmverhalten gebeten. Kind wich aus, die Abstimmung sei eben »geheim« gewesen.

Ermittelbar ist seine Stimmabgabe ohnehin nicht mehr, die DFL organisierte die Abstimmung via

Stimmzettel und Urne. Die vermeintlichen Neinstimmen bringen keine endgültige Klarheit, der Ligaverband erklärte zudem, dass der Investorenbeschluss »rechtmäßig« sei. So klar ist es dann doch nicht: Kind unterliegt als Geschäftsführer der Profiabteilung einer Weisungsbefugnis durch den Mutterverein, doch eine Abberufung von Kind ist so ohne weiteres nicht möglich. Diese strategische Aushöhlung von »50 plus eins« bei Hannover 96 hat sich nun in die Praxis übersetzt, die Folgen sind absehbar: Das rechtliche Absterben des basisorganisierten Fußballs hat begonnen.

**Raphael Molter**

## ■ Dokumentiert

»Kein Teil eures Deals«

■ In einem Statement der Fanszenen Deutschlands vom 15. Dezember zur DFL-Entscheidung heißt es:

»Das Ergebnis der DFL-Vollversammlung hinsichtlich des Investoreneinstiegs stellt einen Dammbreach für die Bundesliga dar. Wenig ist von der während der Pandemie beschworenen Demut des Profifußballs geblieben – statt dessen entschieden sich die windigen Vereinsvertreter in einem äußerst intransparenten Prozedere für den Weg des Geldes. Wenig überraschend stehen nun auch besonders zweifelhafte Investoren schon mit einem Fuß in der Tür, wodurch sich die viel zitierte Nachhaltigkeit und gesellschaftliche Verantwortung endgültig als reine Floskeln entpuppen. (...)

Dass wir ein nicht unbedeutender Teil des Produkts Bundesliga sind, das mit all seinen stimmungsvollen und gut gefüllten Stadien glänzt, ist uns durchaus bewusst. Auch wir können uns nicht davon freisprechen, wöchentlich die Fernsehzuschauer mit großen Choreographien und beeindruckenden Gästeauftritten vor die Mattscheibe zu locken. Während der Alltag auf den Rängen in anderen europäischen Topligen oft einem Trauerspiel gleicht, dient die lebendige Fan-Kultur in Deutschland als ein Alleinstellungsmerkmal. Doch gerade deswegen ist unsere Teilhabe an dem Produkt Bundesliga zugleich auch unsere größte Waffe! Wir haben unseren Anteil am Wert des Profifußballs in den eigenen Händen. Nicht nur bei der Abschaffung der Montagsspiele oder der Aussetzung von Kollektivstrafen konnten wir bereits in der Vergangenheit unsere Stärke als Gemeinschaft der Fanszenen unter Beweis stellen. Die Freiheit unserer Kurven und damit auch die der Vereine, denen wir unermüdlich folgen, ist für uns unverhandelbar! Der angebliche Dialog auf Augenhöhe mit der Basis war schon lange eine leere Worthölse – nun müssen wir uns anderweitig Gehör verschaffen! Und um gehört zu werden, wird man von uns nichts hören. Zumindest die ersten zwölf Minuten der Spiele am kommenden Wochenende nicht. Wir sind nicht bereit, dem Ausverkauf des deutschen Fußballs tatenlos zuzusehen. Um zu verdeutlichen, dass der vielbeschworene zwölfte Mann bundesweit nicht bereit ist, als Teil der Verhandlungsmasse des DFL-Deals mit dubiosen Investoren herzuhalten, werden wir zwölf Minuten schweigen. Den Investoreneinstieg sehen wir als einen elementaren Angriff auf den basisorientierten Volkssport Fußball hierzulande. (...)

Unsere Ressourcen im Kampf gegen die Profitgier und Willkür der DFL werden wir kollektiv bündeln. Noch könnten die Geschäftsführer der Liga das verhängnisvolle Investmentprojekt stoppen. Wir werden diesen Weg genauestens im Visier behalten!«